



## »Hören Sie auf Goethe ...«

### Vor 250 Jahren wurde Rahel Varnhagen geboren

Diesen Sommertag, diese Begegnung hat sie immer zu den schönsten Augenblicken ihres Lebens gezählt. Sie war mit der Schauspielerin Friederike Unzelmann unterwegs zu einer Kur nach Teplitz, als sie in Karlsbad überraschend Goethe traf. Es war der Abend des 12. Juli 1795, ein kurzes Beisammensein nur, aber welch ein Geschenk. »Und ist das nicht Wunder? Das ist nicht Glück?, fragte sie Wochen später in einem Brief und fand, daß es sogar verdientes Glück war, mehr noch: »das größte Recht«: »Wer soll ihn denn sehen, immer seine Wäscherin, und Hausknechte, und vornehme Leute, und Menschen, die über den Ursprung der Steine und über Recht schreiben und etc.?« Ja, daß sie ihm in kleiner Runde gegenüber saß, ihn sprechen hörte, war etwas, was ihr zustand, ihr, der kleinen Jüdin aus Berlin, die nicht müde wurde, Goethe zu lesen und zu rühmen, seit sie die »Iphigenie« und den »Tasso« kannte. Keinen anderen hat sie so verehrt wie ihn, von keinem so oft und mit so viel Emphase gesprochen. Er ist ihr Schutzgott geworden, der Mann, der sie aufgerichtet hat, ihr Selbstbewußtsein, geistige Kraft und die Souveränität schenkte, sich aus den Niederungen, der Pein der frühen Jahre zu erheben.

Rahel Levin, geboren am 19. Mai 1771, älteste Tochter des Kaufmanns und Bankiers Levin Markus, ist früh ins Fegefeuer geraten. Die Kindheit materiell gesichert, aber eine Hölle. Der Vater ein Despot, heftig, launenhaft und unberechenbar, am Tag noch zu ertragen, aber abends ein Wüterich, der durchs Haus brüllte und die Türen warf. Er habe ihr das Herz gebrochen, wird sie später urteilen. Sie hatte es unendlich schwer, war Jüdin und wollte es nicht sein, eine Außenseiterin von Anfang an, ein Mensch zweiter Klasse, ignoriert von den orthodoxen Wortführern, die ein Dasein jenseits der Talmudwelt nicht akzeptierten, dazu eine Frau ohne Schulbildung und Vermögen, »wie im Walde aufgewachsen«, rechtlos und nicht einmal schön, unansehnlicher noch als häßlich, wie sie meinte, und darum auch keine erstrebenswerte Partie. Da hatte sie schon die ersten trüben Erfahrungen hinter sich, ein paar Liebesgeschichten, die bitter endeten. In einer hochmütigen Männergesellschaft war sie bloß die minderwertige, schutzlose Jüdin, eine Frau ohne Anspruch auf Glück, die »Falschgeborene«. Aber sie dachte nicht daran, die Ausgrenzung hinzunehmen, sie wehrte sich, holte sich Bücher und Zeit-



Rahel Varnhagen von Ense, Stahlstich von E. C. Weber, um 1880 (Foto: KSW)

schriften ins Haus, las Shakespeare, Lesing, die Dramen Schillers und immer wieder Goethe. »Hören Sie auf Goethe ... lesen Sie es nach, wie man die Bibel im Unglück liest«, erklärte sie dem gleichaltrigen David Veit, der in Jena studierte und sie ständig mit den Neuigkeiten aus Weimar versorgen mußte. Schließlich, der tyrannische Vater war gestorben, lud sie die Gleichgesinnten in die Post-, seit 1795 in die Jägerstraße. Dort, im bescheidenen Dachstübchen bei dünnem Tee, traf man sich zu ihren Salongesprächen. Wer wollte, konnte kommen. Rangunterschiede gab es nicht. Und es kamen viele, zunächst die jüdischen Altersgefährten, dann auch Alexander, Wilhelm und Caroline von Humboldt, die Romantiker Fouqué, Brentano und Friedrich Schlegel, Chamisso, Tieck, der Theologe Schleiermacher und der preußische Kriegsrat Friedrich von Gentz. Auch Prinz Louis Ferdinand stellte sich ein, für Stunden froh, dem höfischen Reglement entronnen zu sein, begleitet von seiner bildschönen Geliebten Pauline Wiesel, die Rahels vertrauteste Freundin wurde.

... Fortsetzung auf Seite 3

ein  
Freundskreis  
der  
KLASSIK  
STIFTUNG  
WEIMAR

### Editorial

Das historische Goethehaus soll von 2026 bis 2028 instand gesetzt werden. Die angelaufenen Planungen werden Ende 2024 abgeschlossen sein. Es hat in der langen Geschichte des Hauses seit 1885 noch keine grundlegende Sanierung stattgefunden. Die Entscheidung ist deshalb gut und richtig, zählt das historische Goethehaus, »eines der wichtigsten Baudenkmale Europas« und seit 1998 Bestandteil des Ensembles »Klassisches Weimar«, zum UNESCO-Welterbe.

Nicht nur, weil Goethe es fast fünf Jahrzehnte bewohnte, es gestaltete, hier liebte, las, zeichnete, forschte, schrieb, diskutierte, diktierete und viele Gäste empfing, ist es ein essentieller Bestandteil seines Nachlasses, sondern auch vor allem durch die umfangreichen »Hinterlassenschaften«. Sie stellen »heute die bedeutendste Sammlung zur Kultur der klassischen deutschen Literaturperiode« dar, und das Goethehaus empfängt den Besucher als Stätte des lebendigen Wirkens des Dichters. Ein Schlüssel zur universalen Lebenshaltung.

Es ist ein Glücksfall! Nur wenige Dichterhäuser fangen die Besucher mit ihrer speziellen Aura ein, wie das Goethehaus in Weimar. Hier können die Spuren des Dichters, des Staatsmannes, des Naturforschers und des Sammlers an den originalen Gegenständen verfolgt werden und sie ermöglichen den Zugang zu Goethes Geist. Dabei kann die Verknüpfung von Biographie und Werk nachvollziehbar für alle Interessierten hergestellt werden. Faszination und Kraft der Texte erlauben an diesem Ort den

## Höhepunkte im Vereinsleben von Mai 2021 bis Juni 2021

Blick in eine vorher unsichtbare Welt. Hier beginnen die Wörter zu glänzen, wird der Leser gefesselt, für neue Erfahrungen und Einsichten begeistert und gewinnt dadurch reichere Perspektiven von denen er zu träumen nicht für möglich gehalten hat.

Hier ist sie erlebbar, die Authentizität (sic!), die Gegenwart in der Momentaufnahme, der Reiz der Unmittelbarkeit. Das Haus, die Sammlung stehen als Metapher für eine Lebenschronik, für ein Gesamtkunstwerk. Das Goethehaus ist nicht nur der Wohn- und Wirkungsort des Dichters, es ist vor allem auch die Stätte und das Resultat seines Wirkens (sic!)

Goethe hat in seinem Testament die einheitliche Erhaltung seiner Sammlung in einem Museum selbst vorgesehen. Er hinterließ eine Vielzahl von Manuskripten, Gemälden und Zeichnungen (auch eigene), graphischen Blättern, Gemmen, Münzen, Medaillen, Abdrücken, Kleinplastiken, Majoliken, Gefäßen, von der Antike bis zu seiner Gegenwart, Silhouetten, größere Skulpturen, Reliefs, eine Gesteinsammlung und Demonstrationsobjekte zur Zoologie und Botanik, Apparaturen zur Physik, Chemie und Farbenlehre (mehr als 50.000 Goetheana) sowie eine über 7.000 Bände umfassende Bibliothek. Nach Christianes Tod wurden ihre drei Zimmer auf Wunsch Goethes zu Sammlungszimmern umgestaltet, die er später sein »Museum« nannte.

»Nichts ist stillstehend« schrieb Goethe in der Einleitung zum »Historischen Theil« seiner »Farbenlehre«. Das, was die »Vorfahren« an Wissenswertem hinterließen, gelte es zu erkennen, um es zu besitzen, zu bewahren, um es der Nachwelt weiterzugeben. Bestandhalten!

Und so steht vor der Denkmalpflege die nicht leichte Aufgabe, das Goethehaus so zu restaurieren und zu sanieren, daß es dem Zustand zu Goethes Lebzeiten bzw. bei seinem Tod so nahe wie möglich kommt, oder anders formuliert: es ist



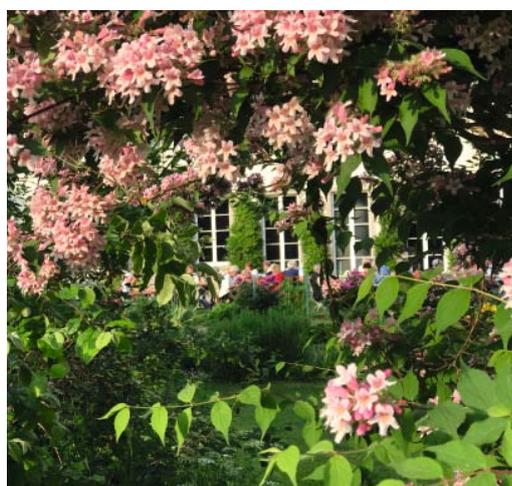
Anläßlich von Schillers Todestages ermöglichte der Freundeskreis die Besichtigung des Kassengewölbes.

(Foto: Andrea Dietrich)



Dr. Ronny Teuscher bei seinem Vortrag über Knebel und die Natur

(Foto: Dieter Höhn)



Sommeridylle nach dem Vortrag

(Foto: Renate Wagner)



Große Freude beim Sommerfest. Frau Dr. Lorenz, Präsidentin der Klassik Stiftung Weimar, gratuliert Dr. Grit Berger zum Geburtstag

(Fotos: Dieter Höhn)



Da war eine, die aufbrach, sich selber zu suchen, eine Autodidaktin, die den Kopf hob und den Kampf aufnahm gegen die schnürenden Mächte ihrer Zeit, eine aus der Gemeinschaft großer Frauen zu Beginn des 19. Jahrhunderts, Schwester der Caroline Schlegel-Schelling, der Henriette Herz, Dorothea Mendelssohn-Schlegel und Bettine, eine wahrhaft Emanzipierte, bei der nicht einfach nur unverbindlich geplaudert wurde, bei der man sich liberal und aufgeklärt gab. Zu ihr kam man nicht, um gesehen zu werden, bei ihr suchte man das Gespräch, den Austausch über Liebe, Poesie und Kunst, wobei sie stets dafür sorgte, daß Weimars großer Dichter nicht übergangen wurde. Nirgendwo hatte Goethe in jener Zeit so viele Fürsprecher und Bewunderer wie in Berlin. Hier, in den Salons der Rahel und der Henriette Herz, wo man sich ebenfalls zu Gesprächen traf, wurde anhaltend und leidenschaftlich sein Lob verkündet. Hier, in den kleinen Lesergemeinden, hatte er sein Publikum, das er sonst schon lange vermißte. Später, in ihrem zweiten Salon, als nach dem Sieg über Napoleon die Gespräche wieder aufgenommen wurden und die restaurative Politik nach den Karlsbader Beschlüssen immer häufiger die Diskussionsrunden beschäftigte, kam eine neue Generation in die Französische, später in die Mauerstraße, darunter der Fürst Pückler, Hegel, der Historiker Leopold Ranke, die Bettine und der junge, noch ganz ungeschliffene, hochmütige Heinrich Heine, der das Glück hatte, daß Rahel ihn in ihre strenge Schule nahm. Er nannte sie die »geistreichste Frau des Universums« und hat nie anders als achtungsvoll über sie und ihren wesentlich jüngeren Mann Karl August Varnhagen gesprochen. Ihr Salon war sein »Haus Vaterland«.

»Mein Leben soll zu Briefen werden«, erklärte Rahel und bändigte alles Unge- mach, alle Diskriminierung, alle Hoffnungen und Sehnsüchte in ihrer Korrespondenz. Die Briefe machten sie berühmt. Zur glanzvollen Schriftstellerin reifte sie allein hier, in diesem einzigartigen Werk. Nie kam es ihr in den Sinn, sich an einem Gedicht zu versuchen oder einen Roman zu schreiben. Sie korrespondierte. Und vollbrachte ein Wunder. Arbeitete sich mühsam, schrittweise nach oben, heraus aus dem Elend von Kindheit und Jugend. Im Elternhaus sprach man das »Juden- deutsch«, geschrieben wurde mit hebrä- ischen Zeichen, die Schule blieb ihr ver- wehrt. Rahel redete anfangs, wie ihr der Schnabel gewachsen war, ungeordnet und wild. Aber sie richtete sich in dieser Urwüchsigkeit, dieser Unvollkommen- heit nicht ein, setzte sich hohe, ja höchste Maßstäbe und Ziele, lernte, bekämpfte die Selbstzweifel. Ihre Impulsivität freilich hat sie nie aufgegeben.

Keine Frau formulierte in ihrem Jahr- hundert so sinnlich und variabel, mit so



Rahel Varnhagen von Ense, Künstler unbekannt, Holzstich, 1800 - 1900 (Foto: KSW)

viel Esprit wie sie. Rahel war die Aus- nahme. Sie wollte nicht brillieren, und sie nahm sich auch nicht vor, besonders schön, möglichst anspruchsvoll zu schreiben. Sie legte einfach los, gab sich mal nüchtern, mal himmelhochjauchzend, mal knapp und gefaßt, dann wieder keck und ausge- lassen. Sie beschwor, ermunterte, träumte, erzählte. Immer war sie die Bewegte, er- füllt vom Drang, etwas zu sagen, über sich, über andere, über den Zustand der Welt. Und immer war es ein Dagegen, das sie trieb, ein beharrliches Trotzdem: gegen die Mißachtung der Frau, die Wirrnisse der Zeit, Melancholie, Krankheit und Tod. Die letzten Zeilen, die sie Ende Februar 1833 schrieb, galten noch einmal Goethe, dem »künstlerischsten Deutschen«, und seinem Roman »Wilhelms Meisters Wanderjahre«. Ein paar Tage später, am Morgen des 7. März, starb sie. Da war sie längst eine leg- endäre Person, bewundert für ihre Ori- ginalität, ihren Mut, ihr selbstbestimmtes Leben. Mit ihr, sagt ihre Biographin Carola Stern, beginnt die Geschichte der weiblichen Emanzipation in unserem Land.

Karl August Varnhagen hat gleich nach ihrem Tod dafür gesorgt, daß die Hin- terlassenschaft seiner Frau nicht in den Schubladen blieb. Noch 1833 publizierte er im Privatdruck den Band »Rahel. Ein Buch des Andenkens für ihre Freunde«, der 1854 auch bei Duncker und Humblot in Berlin erschien und noch um zwei Bände ergänzt wurde. »Eine solche Frau«, schrieb er in seiner Einführung, »wird zu allen Zeiten als eine seltne und werthe Erscheinung gelten dürfen.«

Klaus Bellin

»auf das Realbild der Goe- thezeit zurückzuführen.«

Es verwundert deshalb ein wenig, wenn man in einer Thüringer Zeitung lesen konnte, »daß man im Haus erkennen muß, wo es zerstört worden war.« Friedrich Menzel schrieb schon 1966: »Tatsächlich hat ein so elementares Ereignis wie die Bom- bentreffer vom Frühjahr 1945 nicht so verändernd gewirkt wie die Maßnah- men der nachgoethischen Bewohner oder einzelner Museumsdirektoren.«

Den Versuch einer steten Annäherung an das Ori- ginal hat es immer gegeben. Weder für Ruland, dem ersten Direktor des Goethe- Nationalmuseums, als auch für seine Nachfolger Karl Koetschau, Wolfgang von Oettingen sowie Hans Wahl war es möglich, den Zustand der Goethezeit wiederherzustellen, da das Quellenmaterial erst später, Mitte der 60ziger Jahre, erforscht wurde.

Falsche Entscheidungen, die dem damaligen Zeit- geist gehorchten, führten zu Verformungen und damit zu einem Idealbild, was Goethes Intension von seinem Haus nicht entsprach. »Die zeitgebun- denen Vorstellungen vom weißen Klassizismus oder von matter Pastellfarbig- keit führten nicht zum Hinterfragen der überkom- menen Farbigeit« (Jürgen Beyer). Im Zusammenhang mit der Feier zu Goethes 150. Todestages 1982, erfolgte in den Jahren 1977 bis 1980 zum ersten Mal auf der Grundlage von denkmalpflegerischen Prinzipien sowie der Erfas- sung und Auswertung der Quellen in enger Verbin- dung mit restauratorischen Befunduntersuchungen, die Wiederherstellung der ur- sprünglichen Farbgebung, da wo es möglich war.

»Damit ist ein wichtiges Zeugnis der Goethezeit wieder anschaulich ge- worden« (Jürgen Beyer).

Wir freuen uns auf die Sa- nierung des Goethehauses und die damit verbundene weitere Annäherung an den Originalzustand. Wir danken der Klassik Stiftung Weimar, daß wir an der Diskussion zur Neugestaltung beteiligt werden. Bereits am 23.

September 2021, nach der Buchvorstellung von Dr. Diana Stört aus Berlin über »Denken in Schubladen - Ordnungsprinzipien in Goethes Sammlungsschränken«, werden wir die Diskussion eröffnen. In der Zusammenfassung des erwähnten Buches heißt es: »Das Hinzufügen neuer Schließleisten für das museale Sichern, das Ergänzen neuer Schränke oder die Veränderung alter Schränke für die museale Depotfunktion und das Überstreichen für die museale Präsentation im Dichterhaus sind Maßnahmen, die die Sammlungsschränke in ihrer äußeren Erscheinung stark verändert haben.« Wie mit diesem »Erbe« umgehen? Ich freue mich heute schon auf die Diskussion und lade Sie herzlich dazu ein. Goethe schrieb am 30.12.1785 an Knebel: »Der Mensch ist mit seinem Wohnorte so nah verwandt, daß die Betrachtung über diesen auch uns über den Bewohner aufklären muß.« In diesem Goetheschen Sinne wünsche ich eine schöne Sommerzeit!

Ihr Dieter Höhn

Teilen kann ich nicht das Leben,  
Nicht das Innen noch das Außen,  
Allen muß das Ganze geben,  
Um mit euch und mir zu hausen.  
Immer hab ich nur geschrieben,  
Wie ich fühle, wie ich's meine,  
Und so spalt ich mich, ihr Lieben,  
Und bin immerfort der Eine.

Johann Wolfgang von Goethe

Zahme Xenien

Herausgeber:  
Freundeskreis des  
Goethe-Nationalmuseums e. V.  
Internet: [www.goethe-weimar.de](http://www.goethe-weimar.de)  
21. Jahrgang 2021  
Redaktion:  
Dieter Höhn,  
Dr. Jochen Klauß  
Konto:  
Sparkasse Mittelthüringen  
IBAN: DE34 8205 1000 0365 0003 37  
BIC: HELADEF1WEM  
Druck:  
Buch- und Kunstdruckerei  
Keßler GmbH



## Veranstaltungen des Freundeskreises von August bis Dezember 2021

19. August 2021, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: »Kant hat nie von mir Notiz genommen...«. Weimar und Königberg. Goethe und Kant. Vortrag von Prof. Dr. Steffen Dietzsch, Berlin.

### Feierlichkeiten anlässlich des 272. Geburtstages von J. W. v. Goethe

27. August 2021, 18 Uhr, Festsaal im Goethe-Nationalmuseum: »Denn wo Natur im reinen Kreise waltet, / Ergreifen alle Welten sich.« Der Atem der Welt. Johann Wolfgang Goethe und die Erfahrung der Natur. Buchvorstellung und Vortrag von Dr. Stefan Bollmann, München.

28. August 2021, 10 Uhr, Festsaal im Goethe-Nationalmuseum: »Ich bin heute zu Goethe zum Thee geladen mit den andern Frauen«. Zur Entstehung einer Weimarer Teegeselligkeit in den 1780er Jahren. Vortrag von Dr. Jens-Jörg Riederer, Weimar.

28. August 2021, 12 Uhr, Garten am historischen Goethewohnhaus: »...mit dem Glockenschlag zwölf...«

28. August 2021, 18 Uhr, Goethes Hausgarten: Goethes Erotik. Lesung von Margrit Straßburger, Berlin (geschlossene Veranstaltung).

05. September 2021, 17 Uhr, Wielandgut Obmannstedt: »Besser als Wieland versteht mich doch keiner.« Karlheinz Kuhn und Thomas Büttner, beide Biberach, lesen aus Christoph Martin Wielands »Nachlaß des Diogenes von Sinope«. Traditionelle Geburtstagsfeier (geschlossene Veranstaltung).

09. September 2021, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: »Von der Magie der nächsten Straßenecke« – Weimar im Spannungsfeld von Mythos und Fußnotenherrschaft. Vortrag von Karl Koch, Nordhorn.

25. September 2021, 18.00 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: »...mit besseren Verzierungen und einfachen Formen der Möbel.« Denken in Schubladen - Ordnungsprinzipien in Goethes Sammlungsschränken. Vortrag von Dr. Diana Stört, Berlin.

14. Oktober 2021, 18.00 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: Johann Heinrich Meyer. Buchvorstellung und Vortrag von Dr. Johannes Rößler, Bielefeld.

28. Oktober 2021, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: »Alles ist Wechselwirkung« Alexander von Humboldt und Goethe als Vordenker einer alternativen Naturwissenschaft und der Fridays for Future-Bewegung. Vortrag von Dr. Manfred Osten, Berlin.

11. November 2021, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: »Der Todt der Werthern ist wohl unvermuthet.« Von Weimar nach Afrika 1785 - August von Einsiedel. Vortrag von Veit Noll, Salzwedel.

09. Dezember 2021, 18 Uhr, Festsaal im Goethe-Nationalmuseum: Süßes bei Goethe. Ein musikalisch-literarisches Programm mit Rotraut Greßler, Waltershausen, und Renate Wagner, Gräfenroda (geschlossene Veranstaltung).

## Goethekalender 2022 erschienen

Das Wort »Sport« kannte Goethe nicht; es wurde erst 1828 von Fürst Pückler-Muskau in die deutsche Sprache eingeführt. Aber mit körperlichen Betätigungen der unterschiedlichsten Art befaßte Goethe sich sein Leben lang. Dabei ging es ihm nicht um Leibesübungen im Sinne heutigen Leistungssports, sondern um kulturvolle Vergnügungen und Freizeitbeschäftigungen wie Wandern, Fechten, Baden, Schwimmen, Jagen, Tanzen und Bergsteigen. Sportlich fit war der junge Goethe wohl nicht, was ein Porträt des 16jährigen verrät. Der Weg zum kräftigen, körperlich leistungsfähigen Italienreisenden war weit und führte durch allerlei körperliche und physische Belastungen. Noch als alter Mann erfreute sich Goethe einer für sein Alter erstaunlichen Kraft. Bewegungen im geistigen wie auch im körperlichen Sinne kennzeichneten den Lebensweg eines modernen Menschen, der seinen Zeitgenossen auch in dieser Frage weit voraus war.

ISBN 978-3411160624

9,00 €

